

Der Fujischock in Canto Grande

Rundbrief aus Canto Grande

November 1990

Liebe Freunde,
als wir im September nach unserem Heimaturlaub wieder in Lima ankamen, war Peru nicht mehr so wie vorher. Zu tief saß das Trauma des "Fujischocks", vom 8. August, der Wirtschaftsmaßnahmen der neuen Fujimori-Regierung, den Leuten in den Knochen. Alberto Fujimori hatte im Wahlkampf gerade das Vertrauen der breiten Bevölkerung dadurch gewinnen können, daß er im Gegensatz zu seinem Konkurrenten Mario Vargas Llosa jegliches Schockprogramm ablehnte, da unter ihm in erster Linie die Ärmsten zu leiden hätten. Und nun sind es doch die Armen, die hungern müssen, um die marode

Wirtschaft des Landes sanieren zu helfen, die sterben müssen, damit Peru seine Schulden an die reichen Länder zurückzahlen kann und vor der internationalen Finanzwelt wieder kreditwürdig wird. Die Erhöhung des Benzinpreises über Nacht um 3 000% trieb alle Preise brutal in die Höhe, und die Inflation der letzten 12 Monate erreicht jetzt 15 000%.

Als wir ankamen, hatten die Leute in Canto Grande sich bereits etwas gefaßt und hatten angefangen, sich in neuen **comedores**, sogenannten **ollas comunes**, "Gemeinschaftstöpfen", zu organisieren, in denen mit von Caritas Lima gestifteten Lebensmitteln täglich Essen für bis zu 600 Personen gekocht wurde.

Die Inflation der letzten 12 Monate erreicht jetzt 15 000%.

So hat sich die Zahl der **comedores** in unserem Gebiet in kürzester Zeit von 12 auf 34 erhöht. Die Lebensmittelhilfe für 7 Millionen Peruaner über die Schiene von Caritas und ähnlichen karitativen Hilfswerken war von Fujimori fest in seinem Wirtschaftsprogramm verankert worden. So schob die Regierung der Kirche diesen schwarzen Peter zu, obwohl die Hilfe nur für 4 Millionen ausreichte und in Wirklichkeit mehr als 12 Millionen - fast die Hälfte aller Peruaner - unter die Armutsgrenze gefallen waren.

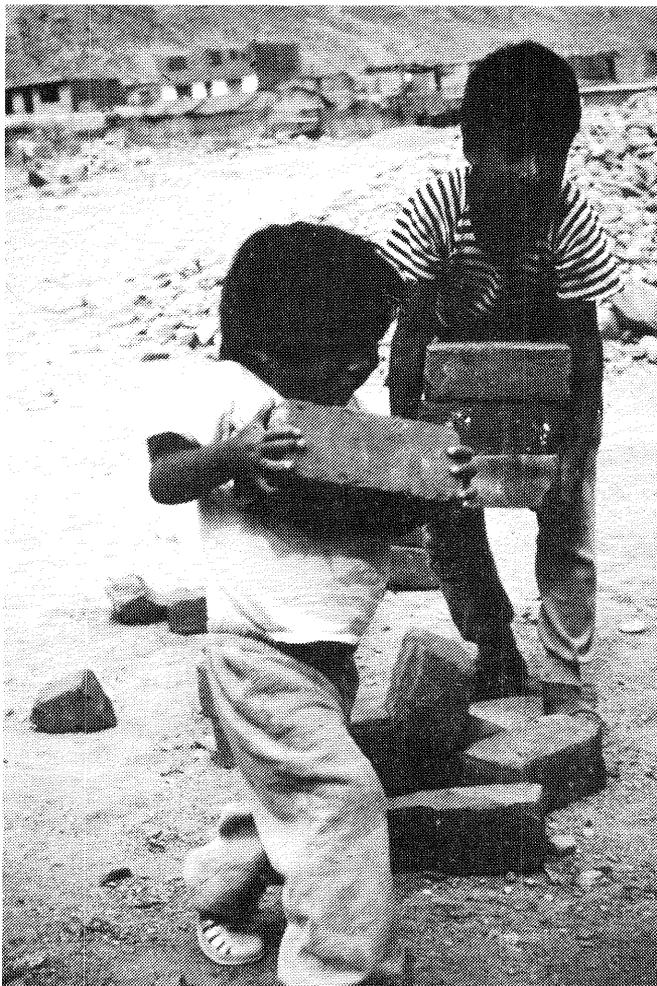
Wenn die Leute aus Canto Grande über den Schock vom 8.8. erzählen, steigen vielen heute noch die Tränen in die Augen. Eine Frau erzählte: "Es war furchtbar. Alle Läden und Märkte blieben 2, 3 Tage lang geschlossen, weil niemand über die neuen Preise Bescheid wußte. Die Leute waren wie benommen. Als ich später mit 500 000 Inti zum Markt ging, einer Summe, mit der ich sonst für einen Tag einkaufen konnte, bekam ich gerade noch ein Kilo Kartoffeln für das Geld. Wir waren alle verzweifelt, und viele gingen weinend mit leeren Einkaufskörben nach Hause. Nur ganz allmählich schafften wir es, wieder einigermaßen anständig zu essen, weil wir uns einer **olla común** anschlossen."

Weil das Kerosin so teuer war, und auch nicht alle **comedores** über einen Herd verfügten, kochten viele auf offenem Feuer, das sie mit Abfallholz anzündeten. Viele sammelten sogar die vertrockneten Wurzeln der Kakteen auf den Hügeln, um damit

Feuer zu machen

In den Meldungen, die es in Europa über die Situation nach dem Schock in Peru gab, standen zumeist Berichte über Plünderungen, Protestaktionen und Streiks im Vordergrund. In Wirklichkeit aber stellten diese Reaktionen - unbegreiflicherweise - die absolute Ausnahme dar. Die Peruaner schlucken mal wieder schweigend die verabreichte bittere Medizin... Fujimori seinerseits erfreut sich in den Umfragen weiterhin einer hohen Beliebtheitsquote. Viele Peruaner machen sich bereits Illusionen, daß das Schwerste überstanden sei, weil einige der übertrieben erhöhten Preise, wie der des Brotes von 800 auf 25 000 Inti, wieder leicht gefallen sind. An die Möglichkeit neuer Wirtschaftsmaßnahmen im Dezember wagt keiner zu denken. Lohnerhöhungen gab es im Oktober keine, weil es angeblich keine Inflation gab und weil man eine neue Inflation verhindern will: 12% im Monat gelten in Peru nicht mehr als Inflation.

Deprimierend war bei unserer Ankunft zu merken, wieviele Streitigkeiten es in und zwischen den einzelnen **ollas comunes** gab. Wochenlang bestand unsere Hauptbeschäftigung darin, zu vermitteln und zu schlichten. Armut macht eben leider auch egoistisch. Alle haben Angst zu kurz zu kommen, und alle kommen ja auch zu kurz. Sie werden wie hungrige Tiere aufeinander gehetzt. Es geht um das nackte Überleben, und Hunderte von Familien leben jetzt



Montenegro: Steine der Hoffnung

Video VHS, 29 min

In einer Steinwüste am Rand der peruanischen Hauptstadt Lima entsteht durch illegale Landbesetzung eine neue Siedlung: Montenegro, eines von über 1000 Elendsvierteln, die diese 7-Millionen-Stadt umgeben. Der Film, den das dortige Pastoralteam, ein Ehepaar der Immenseer Missionsgesellschaft, zusammen mit den Bewohnern und ihren Basisorganisationen gedreht hat, beschreibt, wie die Bevölkerung, von den staatlichen Behörden im Stich gelassen, sein Schicksal selbst in die Hand nimmt und sein Leben organisiert. Das solidarische Zusammenhalten der 6000 Bewohner, sein Engagement und Optimismus, die Gemeinschaftsarbeit, die autonome und basisdemokratische Leitungsstruktur sind Steine der Hoffnung auf dem Weg zu einem menschenwürdigen Leben.

**Verkauf (zum Solidaritätspreis von 2500
Franken + Porto) und Verleih im
INFO-VIDEO-CENTER, 5, avenue
Marie-Thérèse, L-2132 Luxembourg**

von der berühmten Handvoll Reis und einem Stückchen Fisch von Caritas. Viele beklagen sich: "Warum gibt man uns keine Arbeit, damit wir uns die Lebensmittel selbst verdienen können? Wir wollen doch keine Bettler sein!" Tatsächlich haben viele ihre Arbeit verloren, weil unzählige Fabriken und Betriebe nach dem Schock schließen mußten.

In den paar Monaten unserer Abwesenheit ist alles 10- bis 20mal teurer geworden. Die meisten Preise sind jetzt durchaus mit den europäischen zu vergleichen. Wir mußten hier erst einmal wieder lernen, mit dem peruanischen Geld umzugehen, dies obwohl wir eigentlich gewarnt waren. Denn Ende August brachte die Luxemburger Kirchenzeitung **Sonnesblad** folgende Notiz nebst Abbildung des neuen peruanischen 5-Millionen-Inti-Scheines: "Fünf Millionen Inti, d.h. genau etwa 15 US-Dollar beträgt der Wert dieses peruanischen Geldscheines, der am 13. August in den Straßen der Hauptstadt Lima auftaucht. Vor fünf Jahren hätte diese Geldnote einen Wert von 200 000 US Dollar gehabt. Heute kann man dafür nur etwa fünf Tuben Zahnpasta kaufen."

Neben dieser strukturellen Gewalt hat leider auch die politische Gewalt in Peru und besonders auch in Canto Grande in erschreckendem Maße zugenommen. Der "Leuchtende Pfad" hatte sein Ziel, die Wahlen mit Gewalt zu verhindern, nicht erreicht, und Gerüchte über eine mögliche Spaltung dieser Untergrundbewegung sowie eine Verhaftungswelle im Juni dieses Jahres hatten bereits zu Spekulationen über einen baldigen Sieg über den Terrorismus in Peru Anlaß gegeben. Nun sind die letzten Wochen aber wieder besonders gewaltsam gewesen, und wir haben in unserer Zone den ersten "offiziellen" Toten durch den "Leuchtenden Pfad" zu beklagen.

Zum Mord an Pantaleón Cayllahua im Juli letzten Jahres - dem Präsidenten des Komitees der Aya-cucho-Flüchtlinge in Montenegro, einem früheren Polizisten - hatte sich niemand bekannt. Und der zweijährige Eloy Eduardo aus Montenegro wurde ein eher zufälliges Opfer des Terrorismus. Er kam im März dieses Jahres bei der Explosion einer Autobombe vor dem Wirtschaftsministerium, mitten im bewegten Zentrum Limas, ums Leben. Seine Mutter, die dort auf der Straße als ambulante Verkäuferin arbeitete, erlitt schwere Brandwunden und wurde erst vor wenigen Wochen aus dem Krankenhaus entlassen. Sie bleibt durch ihre Verletzungen fürchterlich entstellt und behindert.

Und nun gab es in Cruz de Motupe zum ersten Mal eine "Öffentliche Hinrichtung" durch Mitglieder des "Leuchtenden Pfads". In mehreren Gruppen zogen sie, insgesamt etwa 200, an einem Sonntagvormittag mit roten Fahnen und unmaskiert durch Cruz de Motupe, schmierten ihre Parolen an die Häuserwände und riefen die Bevölkerung auf, sich dem bewaffneten Kampf anzuschließen. Als sie die **asamblea general**, die gerade in Motupe stattfand, invadieren wollten, wurden sie von einigen Bewohnern mit Steinen angegriffen. Darauf antworteten sie mit Dynamitbomben und verletzten dabei ein kleines Mädchen schwer. Sie zogen weiter zum Markt, wo sie sofort den 35jährigen Hernán Escalante, Vater

von 2 minderjährigen Kindern, aus seinem Verkaufstand zerrten und ihn durch Pistolenschüsse in den Kopf töteten. Auf einem Plakat, das sie dem Toten auf der Brust zurückließen, stand zu lesen: "So sterben diejenigen, die sich gegen die Partei erheben".

Der Hintergrund dieser verabscheuungswürdigen Tat liegt bei einer früheren "Besetzung" desselben Marktes im Juli, am Tag eines sogenannten "bewaffneten Streiks" durch eine Gruppe von etwa 50 Aufständischen. Damals hatten sie sich der Lautsprecheranlage des Marktes bemächtigt und riefen die Bevölkerung zum bewaffneten Kampf auf. Hernán Escalante, der damals zum Leitungsteam des Marktes gehörte, und einige seiner Kollegen, entrisen ihnen das Mikrofon, es kam zu einem Handgemenge, worauf die Eindringlinge Bomben zündeten und die Flucht ergriffen mit der Warnung, wiederzukommen und die Schuldigen zu bestrafen.

Die Angst ist jetzt groß in der Zone, nicht nur auf dem Markt von Motupe, wo noch andere um ihr Leben fürchten müssen.

2 Tage nach unserer Rückkehr wurde in Montenegro auf die schöne Fassade des Gesundheitspostens in roten Lettern der Spruch geschmiert: "Yankee go home". Obwohl weder wir noch die 4 nordamerikanischen Schwestern, die die **Fe-y-Alegria**-Schule leiten, den Spruch persönlich nahmen, ließ eine Gruppe von Jugendlichen es sich nicht nehmen, die Schrift in einer beherzten und nicht ungefährlichen Nach- und Nebelaktion zu übertünchen und aus den Sigeln der "Partei" ein PAZ (Frieden) zu machen. Wir fühlen uns in Canto Grande nicht bedroht. Wir brauchen bis jetzt keine Angst zu haben, angegriffen, höchstens vielleicht vereinnahmt zu werden. Doch die Bevölkerung im ganzen gesehen hat eine gesunde und reife Einstellung, und eine kleine politische Sekte, die so diktatorisch und menschenverachtend auftritt, und deren Argumente Dynamit und Kugeln sind, wird sich niemals gegen die lebensbejahende Mehrheit durchsetzen können. Darauf vertrauen wir und dafür arbeiten wir.

Dem Projekt des Todes werden Projekte des Lebens entgegengesetzt, wie z.B. unser Wasserprojekt, das jetzt konkrete Formen annimmt. Anfang dieses Jahres hat eine Gruppe von Ingenieuren im Auftrag der Rechtspartei FREDEMO uns - sozusagen als Wahlkampfgag des Präsidentschaftskandidaten Vargas Llosa - die notwendigen topografischen Pläne von Motupe und Montenegro angefertigt. Der einzige Beitrag der Bevölkerung bestand darin, daß während 6 Wochen täglich eine Gruppe von 12 Bewohnern kostenlos Handlangerdienste bei den Vermessungsarbeiten zu leisten hatten. Mario Vargas Llosa kam dann persönlich mit einer viel Canto-Grande-Staub aufwirbelnden Karawane von etwa 30 Polizei- und Presseautos, um uns die Pläne öffentlich und feierlich zu überreichen - eine romanhaft anmutende Szene. Mittlerweile hat auch SEDAPAL, das staatliche Wasserwerk Limas, grünes Licht für das Projekt gegeben, und zur Zeit werden die letzten Vorstudien vorgenommen und die endgültigen Pläne für das integrale Trinkwasser- und Abwasserprojekt für

Mehr als 12 Millionen - fast die Hälfte aller Peruaner - sind unter die Armutsgrenze gefallen.



die rund 4 000 Familien in Montenegro und Cruz de Motupe gezeichnet. Bis Februar soll das fertige Projekt vorliegen. Danach kann, noch während wir auf die Finanzierung warten - ein großer Teil wurde von vielen von Euch bereits zusammengetragen, und einen weiteren Teile erhoffen wir uns von der Luxemburger Regierung -, schon in Gemeinschaftsarbeit angefangen werden die felsigen Hügel für den Bau der Trinkwasserreservoirs zu ebenen und die Schächte für das Verlegen von Leitungen und Kanälen auszuheben. Dann fängt in der Wüste Canto Grande ein Traum an, Wirklichkeit zu werden...

TELEGRAMM

Unser Heimaturlaub war bewegt, intensiv und von vielen bereichernden Begegnungen geprägt. Wir sind in Luxemburg, Deutschland, der Schweiz und Oesterreich auf sehr viel Interesse und ehrliche Solidarität gestoßen, und wir möchten Euch allen dafür danken. Daß wegen Angelikas Blinddarm- und Franz' Knieoperation aus den 3 Monaten schließlich 4 wurden, kam uns gelegen, waren wir doch bis dahin recht wenig zum Ausruhen gekommen. In Canto Grande fühlten wir uns sofort wieder zu Hause - so, als wären wir nie weg gewesen. Wenn sich die Leute auch sehr über unsere Rückkehr gefreut haben, so stellten wir doch erfreut fest, daß unsere Abwesenheit kaum ernsthafte Lücken verursacht hatte: alles war normal weitergelaufen, sowohl die Pfarreiarbeit - dank den animadores und den Schwestern, als auch die Frauen- und Gesundheitsarbeit dank den **asistentas sociales** und dem Verwaltungsrat des Gesundheitspostens.

Eine große Überraschung bei unserer Rückkehr: Anfang September waren den Bewohnern Montene-

gro vom Wohnungsministerium die Besitztitel für ihre Grundstücke übergeben worden. Ein 5 1/2 jähriger Kampf gegen die Bürokratie wurde damit vom Erfolg gekrönt. Die rund 1 300 Familien Montenegros sind jetzt rechtmäßige Besitzer von 200 Quadratmetern Wüstengrund, und sie können jetzt mit Vertrauen und Hoffnung ihre Zukunft und die ihrer Kinder aufbauen.

Einen weiteren Erfolg konnte Montenegro vor einer Woche feiern: ebenfalls nach jahrelangem Tauziehen konnte jetzt ein Vertrag zwischen dem Gesundheitsposten **Kausay Wasi** und dem Gesundheitsministerium unterzeichnet werden. Das Ministerium erkennt den autonomen Charakter und die Verwaltung des Postens durch die Gesundheitsorganisationen Montenegros an und verpflichtet sich, einen Arzt, eine Krankenschwester, eine technische Hilfskraft, eine Verwaltungskraft und einen Nachtwächter zu stellen, wobei Leute aus dem Barrio mit den entsprechenden Voraussetzungen den Vorzug erhalten sollen. So bleibt Montenegro rechtmäßiger Besitzer und Verwalter seines Gesundheitspostens, in dem beim Bau alle Bewohner während der sonntäglichen Gemeinschaftsarbeiten geschwitzt haben, und erhält dennoch staatliche Unterstützung. Unter der vorigen Regierung war diese an die Bedingung geknüpft worden, den Bau mitsamt Einrichtung, Geräten und Schlüsseln an das Ministerium abzutreten.

Lima wächst weiterhin täglich; Canto Grande auch. Als wir vor 31/2 Jahren hier anfangen zu arbeiten, gab es nur die beiden Barrios Motupe und Montenegro. Mittlerweile gibt es 9. 7 Landbesetzungen haben in den letzten 2 Jahren hier stattgefunden, und langsam füllen sich die kahlen Hügel um Motupe und Montenegro mit Schilfmattenhütten. 1988 entstanden César Vallejo, Lourdes Flores und Primero de Mayo, 1989 Corazón de Jesús und Simón Bolívar, und dieses Jahr Los Unidos und 10 de Marzo. Letzteres wurde von Flüchtlingsfamilien aus Huancavelica gegründet, mitten auf einer früheren Müllhalde. Die rund 80 Familien zittern um ihre Zukunft, weil der Staat andere Pläne mit dem Grundstück im Sinn hat und räumen lassen will.

Da es in keinem dieser Viertel, die alle zwischen 500 und 1 000 Einwohner haben, eine pastorale Präsenz gibt, gehören sie auch zu unserem Aufgabenbereich. Wegen der hier vorhandenen relativ familiären Atmosphäre, im Vergleich zur "Vermassung" in Montenegro und vor allem Motupe, macht die Arbeit hier besonders Freude.

Seit Juni funktioniert in der Pfarrei von Cruz de Motupe, vorerst in einer Hütte aus Sperrholz, das Programm PRITE. "Programa de Intervención temprana". Aufgrund eines Vertrags zwischen der Pfarrei und dem Erziehungsministerium - die Kirche stellt das Lokal und die Einrichtung, der Staat das Personal - arbeiten hier eine Psychologin, eine Sonderschullehrerin und eine Krankengymnastin mit Kindern bis zu 4 Jahren, die in ihrer Entwicklung geistig oder körperlich zurückgeblieben sind. Diese Kinder (über 60 sind bereits eingeschrieben) werden individuelle stimuliert, und den Eltern werden Ratschläge und Anweisungen zur besonderen Erziehung

**Ein 5 1/2
jähriger
Kampf gegen
die
Bürokratie
wurde damit
vom Erfolg
gekrönt: Die
Bewohner
Montenegros
erhielten
Besitztitel für
ihre
Grundstücke.**

gegeben. Der Prozentsatz von behinderten Kindern ist in den Elendsvierteln Limas aufgrund der häufigen Unterernährung besonders hoch. Oft werden diese Kinder versteckt gehalten, hier tun sich jetzt die Eltern zusammen und versuchen gemeinsam, das Schicksal ihrer "niños especiales", besonderen Kinder, so heißen sie hier, zu erleichtern.

Nicht nur in Chur in der Schweiz beobachtet man mit Sorgen die derzeitige Kirchenpolitik. In Canto Grande mußten wir es uns gefallen lassen, daß unter dem neuen Erzbischof von Lima der für unser Gebiet zuständige Weihbischof Augusto Beuzeville, ein engagierter Vertreter der Armen und Verfechter der Menschenrechte - wir haben ihn mehrfach in unseren Rundbriefen erwähnt -, als Weihbischof nach Tumbes geschickt wurde. Tumbes ist ein Provinzstädtchen im Norden an der ekuadorianischen Grenze - weiter weg konnte man ihn nicht schicken. Mit Zittern sehen wir den kommenden Bischofsernennungen in Peru entgegen.

Die deutsche Fassung unseres Videofilms "Montenegro - La cosecha de las piedras" ("Steine der Hoffnung", VHS, 29 Minuten), den wir Anfang dieses

Jahres zusammen mit den Bewohnern und den Organisationen Montenegros gedreht haben, und der die Entstehung des Barrios, seine Organisation, seine Probleme und Hoffnungen beschreibt, wird zur Zeit überarbeitet und wird in Kürze der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Information: Missionnaires de Bethléem, B.P. 71, L-5801 Hesperange, Tél: 36 97 82 oder AV-Dienst, Missionshaus Bethlehem, CH- 6405 Immensee, Tel. 041/81 51 81.

Unsere Freundin Cristy Orzechowski hat weitere zwei Bücher mit empfehlenswerten Gedichten und Meditationen veröffentlicht: HOFFNUNGSTRÄNEN, Otto Müller Verlag, und AN DEN TISCHEN DER ARMEN, Herder Verlag. Beide Bände sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

In der Hoffnung, daß von dem Frieden, von dem uns die Weihnachtsbotschaft spricht, etwas unter uns Wirklichkeit wird, wünschen wir Euch allen, liebe Freunde, eine streßlose Vorweihnachtszeit, frohe Feiertage und ein glückliches Jahr 1991.

Liebe Grüße von

Angelika und Franz